Leider fehlen Helmholtzens Gegenbriefe. Zitate aus Königsbergers Helmholtz-Biographie sind zwar sinnvoll eingebaut, und dem Werk ist eine umfassende Einführung vorangestellt; doch muss man sich mit Hörz an die schwache Hoffnung halten, die Marburger Edition bringe möglicherweise neue Quellen ans Licht.

Hans-Konrad Schmutz, Winterthur

Agrimi, Jole; Crisciani, Chiara: **Les 'Consilia' médicaux**. Trad. de l'italien par Caroline Viola. Turnhout, Brepols, 1994. 106 p. (Typologie des sources du Moyen Age occidental, 69). bFr. 1100.–. ISBN 2-503-36000-9; 2-503-36069-6.

Die Schriftenreihe *Typologie des sources du moyen âge occidental* bemüht sich, unterschiedlichste Quellen zur mittelalterlichen Geschichte in ihren wesentlichen Charakteristika und in ihrer Entwicklung zu beschreiben. Innerhalb der wissenschaftlichen Textquellen behandelt die vorliegende Publikation die medizinischen Consilia. In einem ersten Teil werden sie beschrieben als *un texte qu'un médecin écrit à la demande de quelqu'un au sujet d'un cas individuel* und damit von verwandten Texten wie dem *Tractatus*, dem *Regimen* oder dem *Casus* abgegrenzt. Sie bestehen in ausformulierter Form aus drei Teilen, einer einleitenden Fallbeschreibung, dem *Casus*, diätetischen Empfehlungen an den Patienten, einem individuellen *Regimen* und Vorschlägen zur Therapie, den *Medicinalia*. Dabei erlauben Fragen nach besonderen Entstehungsumständen – etwa das Konsilium als Gerichtsexpertise – oder nach der bestimmten Krankheit, der sie sich widmen – das Pestkonsilium – eine Systematisierung des grossen Bestandes der Konsilienliteratur. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der Entwicklung der Gattung von den ersten Zeugnissen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Ein wichtiger Schritt in der Formulierung der gattungsspezifischen Charakteristika vollzieht Gentile da Foligno (†1348) in seine Konsilien. Die individuelle Fallbeschreibung wird in der Folge zur ordnenden, bestimmten Regeln folgenden, sich auf Autoritäten stützenden begrifflichen Fixierung des *casus in terminis*, die mehr und mehr die abstrakte Krankheit – und nicht mehr den einzelnen Patienten – zum Objekt ihrer Betrachtung macht. Damit öffnet sich der Weg zu den argumentativ überladenen, praxisfernen Schriften einer formalisierten «scholastischen» Medizin am Ende des Mittelalters. Wichtig für die Genese der Konsilien ist ihre Vereinigung zuerst in losen Sammlungen, schliesslich in strukturierten Korpora mit didaktischem Ziel. Sie befinden sich damit an der Schnittstelle zwischen Beruf und Unterricht, zwischen theoretischer Doktrin und therapeutischer Praxis und bieten für die Beschäftigung mit der Medizin des Mittelalters Informationen «aus erster Hand». Voraussetzung aber im Umgang mit diesen wichtigen medizinischen Textquellen – und darin ist der Wert dieser Untersuchung zu sehen – ist die begriffliche Präzisierung und inhaltliche Beschreibung der medizinischen Konsilienliteratur, wie sie hier geboten wird.

Roger Seiler, Zürich